Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 23

Artikel: Die Kantonswappen der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes und der "Pädag. Monatsschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 2. Juni 1905.

Mr. 23

12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hiskirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwhz), Joseph Müller, Lehrer, Gokau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln.
Sinsendungen und Inserate
sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.

Die Kantonswappen der Schweiz.

II.

Die älteste Beschreibung einzelner Kantonswappen mag wohl die in lateinischer Sprache abgefaßte "Descriptio Helvetiæ" enthalten, welche der gelehrte Einsiedler Defan Albert von Bonstetten im Jahre 1478 veröffentlichte. Manche dieser Wappen zeigen unter sich große Sinnverwandtschaft, weshalb wir bei der Behandlung von der gewöhnelichen Reihenfolge absehen und die gleichartigen Wappen in Gruppen sassen. Zu den interessantesten gehören diesenigen von Uri, Bern und Schafshausen.

In bezug auf das Wappen von Uri schreibt Bonstetten: "Das Feldzeichen von Uri ist der Kopf eines Stieres von schwarzer Farbe mit großen Hörnern." Bis auf den heutigen Tag ist in Altdorf jenes Panner erhalten, von dem ein Pergamentzettel aus dem 16. Jahr-hundert berichtet: "Dieses Panner ist gsin am Morgarten und ze Loppen" (Laupen) ¹). Es besteht aus gelbem Glanzstoff, auf den der

¹⁾ Mitteilungen ber Antiquarischen Gesellschaft in Zurich, Bb. II., pag. 58 ff.

schwarze Stierkopf genäht ist. Letterer ist deswegen gewählt, weil die alamanischen Bewohner ihr Land "Ur" nannten und es damit als "Wildnis" bezeichneten, in ähnlicher Weise, wie wir heute noch von einem Urwald sprechen 1). "Ur" bezeichnet aber auch einen "wilden Ochsen", den Auer= oder Urochs 2). Das Bild enthält somit eine Anspielung auf den Namen Uri. Der Ring, ein Symbol der Bezähmung und Beherrschung, soll nach einer alten Sage Zugabe eines Papstes sein zum Dank für das Urbarmachen des Landes und den Sieg der Verstündigung des Christentums³).

Das älteste Siegel, das sich an einer Urfunde vom 18. November 1249 vorsindet, zeigt den seit wärts gekehrten Kopf eines Stieres 4), durch dessen Rüstern ein aufrecht stehender Ring gezogen ist. An spätern Siegeln erblicken wir den Stierkopf von vorn, ebenso am heutigen Kantonswappen.

Einen ähnlichen Schild führten die Meier von Erstfelden, die Verwalter der Urner=Klostergüter des Fraumunsters in Zürich; nur fügten sie zum Stierbild noch einen Stern hinzu 5).

Über den Ursprung des Namens Bern sind die Historiker geteilter Meinung ⁶). Nach Dändliker ist der Name altdeutscher Bezeichnung für "Verona" und wurde von Bertold V. zur Erinnerung an die einstige Stellung seines Geschlechtes als Markgrafen von Verona und an den sagenberühmten Recken "Dietrich von Berne" in die Gegend diesseits der Alpen versetzt.

Das älteste Stadtsiegel aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stellt einen schräg auswärts steigenden, mit der linken Take fortsichreitenden Bären dar. Beim Siegel von 1353 (d. h. rach dem Einstritt Berns in den Bund, 1351) steht der Bär wagrecht und setzt die rechte Take vor 7). Diese Gestalt nimmt er auch auf dem Wappen-bilde an.

¹⁾ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zurich, Bb. IX, pag 68.

²⁾ Damit ist der Auerochs (Bos primogenius) gemeint, der neben dem Wisent (Bison europaeus) in Deutschland und der Schweiz damals sehr verbreitet war, seit dem 18. Jahrhundert aber ausgestorbenist. Er darf nicht verwechselt werden mit genanntem Wisent, der noch heute in Littauen (Rukland) und im Kaufasus ein kummerliches Dasein fristet, nicht mit dem großstirnigen Rind (Bos longisrons), der Stammsorm unseres Braunviehs oder mit der Torft uh (Bos frontosus), dem Rind der Pfahlbauten, von welchen man unser Flectvieh ableitet. (Bgl. Schmeil, Zoologie, pag 92 bis 93; Leunis, Spnopsis des Tierreiches, 3. Aust. II. Bd., pag. 244 st.)

³⁾ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Burich, Bb. IX., pag. 68.

⁴⁾ Geschichtsfreund, Bd. III., pag. 229 Anm.
5) Dändlifer I. Bd. (3. Aust.) pag. 327.
6) Ebenda, I, Bd. (3. Aust.) pag. 454.

⁷⁾ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft, Zurich, Bb. IX., pag. 111.

Darüber schreibt Bonstetten: "Als Feldzeichen gebrauchten sie (die Berner) einen schwarzen Bären, welcher durch die Mitte des Schildes in einem schrägen Balken auswärts geht; das übrige Feld ist aber von roter Farbe 1).

Das Wappen zeigte zuerst einen schwarzen Baren in weißem Felde. Als aber im Frühjahr 1289 die Berner durch König Rudolf von Habsburg an der Schoßhalden in einen hinterhalt gelockt und geschlagen worden waren, wobei der weiße Tafft der Jahne mit Blut besprift ward, wurde das Wappen dahin abgeändert, daß man einen in weißer Straße schräg auswärts schreitenden Bären mit roten Klauen und roter Junge in ein rotes Feld stellte. Bald hernach vertauschte man die weiße Straße mit einer gelben 2). Hier nimmt der Bär eine drohende Haltung an, indem er emporsteigt. Tatsächlich rächte er sich auch in der Schlacht bei Oberwangen (Dornbühl) an seinen Feinden, wodurch die Stadt sich die Uchtung gebietende Stellung wieder errang, die sie durch die Niedez-lage an der Schoßhalden verloren hatte 3)

Schaffhausen verdankt die Entstehung den Bütten für Schiffer und Kaufleute, die hier wegen des nahen Rheinfalls ihren Weg zu Schiff nicht fortsetzen konnten und ihre Waren ausladen mußten. Um Unfang des 11. Jahrhunderts gehörte es dem Grafen Eberhard von Nellenburg welcher (1052) in bemfelben zu Ehren bes Erlöfers und Aller Beiligen ein Rlofter stiftete, bem Schaffhausen später zugeteilt murbe. Nach bem Tode des Grafen gründete deffen Gemahlin in der Nähe das Frauenkloster St. Agnes. Im Jahre 1190 erscheint der Ort als freie Reichs= stadt, und deren Burger tampften in der Schlacht am Morgarten in ben Reihen des öfterreichischen Beeres, weshalb der Begenkonig Friedrichs von Österreich, Ludwig der Bayer, die Stadt zur Strafe an Österreich verpfändete. Anfangs wurde das Gemeinwesen nur von Abeligen geleitet, weil der größte Teil der Einwohner ihre oder der beiden Klöster Untertanen waren. Um dem Berlangen der nichtadeligen Bevölkernng Rechnung zu tragen, erließ Bergog Leopold bei feiner Unwesenheit in Schaffhausen einen Ordnungsbrief, wornach ber Rat der Stadt zu gleichen Teilen aus Adel und Bürgerschaft gewählt werben foll. Im Johre 1415 erhielt Schaffhausen wieder die Reichsunmittelbarkeit und trat, nachdem es im Schwabenkriege die Gidgenoffen fraftig unterftütt hatte, 1501 dem Bunde der Eidgenoffen bei 4).

¹⁾ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zurich, Bb. IX., pag. 27.

²⁾ Chenda, Bb. 1X., pag. 9.

³⁾ Ebenda. 4) Dändlifer, I. Bd., pag. 456.

Bur Zeit, als der Rat das erste Siegel ansertigen ließ, stand die Stadt noch unter dem Kloster Allerheiligen. Die Schukpatrone der Stadt — Alle Heiligen — konnte man zum Siegelbild nicht wählen (etwa wie Glarus den hl. Fridolin, der Graue Bund den hl. Georg), sondern man lehnte sich an den Ortsnamen an, wohei man aber das Wort Schaffhausen salsch deutete. Das altdeutsche "Scapha" bedeutet Schiff, enthält somit eine Hindeutung auf die Entstehung des Ortes 1). Da man aber dieses Wort, wie es scheint, nicht mehr verstand, dachte man an Schafhäuser und wählte zur Darstellung nicht ein gewöhnliches Schaf, sondern einen Widder mit mächtigen Hörnern, der stolz aus einem Tor der Stadt (nicht aus einem Haus) kommt. So zeigen eine Urkunde von 1275 und ebenso Schriftstücke aus den Jahren 1280 bis 1331 das Wappenbild²).

Das älteste Wappen der Stadt zeigt ein weißes Feld, in dem ein zur Hälfte aus einem Turm hervortretender schwarzer Widder auf grünem Boden sichtbar wird. Daher stammen die Standesfarben Schwarz und Grün, die sich bis jest erhalten haben 3).

Für die Feldpanner dagegen wählten die Schaffhauser einen auf den Hintersüßen freistehenden schwarzen Widder im gelben Felde, der im Jahre 1512 von Papst Julius II. bei Schenkung eines Panners für treu geleistete Dienste mit goldener Krone und anderen Zierraten geschmückt wurde. Auch führten von dieser Leit an Stadt und Land gemeinschaftlich dieses Wappen 4).

Die drei behandelten Schilde von Uri, Bern und Schaffhausen stimmen darin überein, daß sie Anspielungen auf den Namen enthalten, daß das Wappen zugleich einen bildlichen Ausdruck für das Wort bietet. Auch andere Schweizerstädte bedienen sich solcher "redender Wappen", wie z. B. Biel ein Beil wählte, Regensberg den Berg mit einem Regenbogen, Narberg den über einem Berge schwebenden Adler oder Aar, Bulle (At. Freiburg) einen Ochsen oder Bullen zc. Die Führung eines eigenen Siegels betrachtete man als Zeichen völliger Freiheit und Selbständigkeit 5).

5) Dändlifer, I. Bd., pag. 288.

¹⁾ So ift bas Wort u. a. in Afchaffenburg (Bayern) erhalten.

²⁾ Mitteilungen ber Antiquarifden Gefellicaft, Burich, Bb. IX., pag. 112.

^{*)} Ebenda, pag. 10.
*) Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. IX., pag. 112.